

Evangelische Paulusgemeinde Zehlendorf
Predigt über Römer 13, 8-12 - Konfirmanden-Taufen
vom 29.11.2009

Pfarrer Andreas Schiel

Liebe KonfirmandInnen, liebe Gemeinde,

Was bedeutet „Advent“? „Advent“ heißt „Ankunft“, das ist bekannt, aber was ist damit gemeint? Drei Versuche dazu: Das Regal ist voll mit Weihnachtsgebäck - Spekulatius, Lebkuchen, Weihnachtsmännern aus Schokolade, Christstollen in allen Größen und Preislagen. Alles was das Herz begehrt. Aber es ist Anfang Oktober; die Adventszeit beginnt erst in acht Wochen! Jetzt, zu Beginn des Advents, sind die Auslagen deutlich kleiner geworden. Früher wurde in der Adventszeit gebacken. Aber dann wurden die Kekse und andere Backwaren bis Weihnachten versteckt, weil sie etwas Besonderes waren. Vor Weihnachten durfte nicht davon gegessen werden. Heute haben wir uns den Christstollen spätestens am 2. Advent übergegessen. Was immer zu haben ist, worauf man nicht warten muss, wird uninteressant.

Zweiter Versuch: In der Seniorengruppe von Sr. Dorothea frage ich die Teilnehmerinnen, was sie mit dem Wort „Advent“ verbinden. Antwort: Kindheitserinnerungen an warme Stuben in der kalten Jahreszeit, Treffen der Familie bei Kerzenschein, die geheimnisvollen Beschäftigungen der Eltern. Bilder einer längst vergangenen, schöneren Zeit. „Advent“ bedeutet „Ankunft“. Da kommt etwas auf uns zu. Warten wir eher auf die Rückkehr des Vergangenen?

Dritter Versuch: Ein junger Mann geht eine Einkaufsstraße entlang mit einem Weihnachtsbaum unterm Arm. Man hört weihnachtliche Klänge im Hintergrund. Adventsstimmung. Da sieht der Mann eine alte Frau am Straßenrand stehen. Er nimmt sie am Arm und führt sie über die Straße. „Gleich haben wir's geschafft!“ Auf der anderen Straßenseite angekommen lässt er die völlig Überraschte stehen und geht zufrieden seiner Wege - jeden Tag eine gute Tat, gerade im Advent! Währenddessen muss die alte Frau hilflos zusehen, wie der Bus, auf den sie auf der anderen Straßenseite gewartet hatte, ohne sie abfährt. Der Werbespot der ARD-Fernsehlotterie endet mit dem Satz „Hilfe, die ankommt“. Advent - Zeit für Nächstenliebe! Aber was ist, wenn die gut gemeinte Hilfe nicht ankommt?

Was bedeutet „Advent“? Was ist damit gemeint, wenn es also nicht darum geht, sich den Magen mit Weihnachtsbäckerei zu verderben. Oder in der Vergangenheit zu leben oder planlos zu helfen, ohne zu wissen wozu. Vielleicht hilft uns der heutige Predigttext aus dem Brief des Apostels Paulus an die Gemeinde in Rom: *„Seid niemandem etwas schuldig, außer dass ihr euch*

untereinander liebt; denn wer den andern liebt, der hat das Gesetz erfüllt. Denn was da gesagt ist: »Du sollst nicht ehebrechen; du sollst nicht töten; du sollst nicht stehlen; du sollst nicht begehren«, und was da sonst an Geboten ist, das wird in diesem Wort zusammengefasst: »Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.« Die Liebe tut dem Nächsten nichts Böses. So ist nun die Liebe des Gesetzes Erfüllung. Und das tut, weil ihr die Zeit erkennt, nämlich dass die Stunde da ist, aufzustehen vom Schlaf, denn unser Heil ist jetzt näher als zu der Zeit, da wir gläubig wurden. Die Nacht ist vorgerückt, der Tag aber nahe herbeigekommen. So lasst uns ablegen die Werke der Finsternis und anlegen die Waffen des Lichts.“

Für Paulus ist es klar: Er lebt am Ende der Zeit. Bald, sehr bald wird Jesus Christus wiederkommen, und die Welt wird ein Ende nehmen. Dann wird sich jeder für seinen Lebenswandel verantworten müssen, für alles was er getan oder unterlassen hat. Wer sich richtig verhalten hat, der hat nichts zu befürchten sondern kann der Ankunft Christi - dem „Advent“ - zuversichtlich entgegensehen. Was aber heißt „richtig verhalten“? Paulus antwortet: Alle Gebote, alle Verhaltensregeln, die Gott von uns will, sind in dem einen Satz zusammengefasst: *„Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.“*

Wir brauchen also nur den Nächsten zu lieben, schon erfüllen wir alle Gebote Gottes. Na, das ist ja einfach - oder? Ich habe Euch, liebe KonfirmandInnen, in der vergangenen Woche gebeten, Eure Gedanken dazu aufzuschreiben. Den *„Nächsten lieben“* bedeutet für Euch, die anderen genauso zu respektieren, wie man selbst respektiert werden will. Nicht egoistisch sein und nur an sich selbst zu denken sondern auch die Wünsche und Bedürfnisse anderer zu achten. Einander zu unterstützen und sich nicht vom Äußeren anderer beeinflussen zu lassen. Die anderen dürfen uns nicht egal sein, schließlich sind sie nicht anders als wir auch. Schöne, richtige Worte habt Ihr da gefunden. Und ich denke, Sie alle würden sie unterschreiben.

Die Frage ist: Bleiben es richtig schöne Worte oder verhalten wir uns danach? Ein paar Schokoriegel in der Mitte des Konferraums, deren Anzahl nicht für alle reicht, zeigen uns schnell, wie weit richtige Einsicht vom richtigen Verhalten entfernt sein kann. Das Teilen fällt schwer - kommt manchem gar nicht in den Sinn. Besser man schnappt sich einen Schokoriegel, wenn gerade keiner hinschaut... Übrigens benehmen wir uns, liebe Erwachsene, auch nicht besser als die Jugendlichen. Wir schnappen uns nicht mehr die Schokoriegel gegenseitig vor der Nase weg, aber dafür verbraucht der reiche Teil der Welt die Rohstoffe und die Natur auf Kosten des armen Teils der Welt. Auch für uns gilt: Das Teilen fällt schwer - kommt manchem gar nicht in den Sinn.

„Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.“ Immer wieder können wir diesen Satz in der Bibel lesen - nicht bloß bei Paulus. Zusammen mit dem anderen, *„du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüt und von allen deinen Kräften“*, bildet er das „Doppelgebot der Liebe“, laut Jesus die Summe all dessen, was Gott von uns will. Wie aber sollen wir das erfüllen, wenn wir nicht miteinander teilen, einander den gleichen Teil am Leben abgeben?

Aber wie kann ich teilen lernen, wenn ich den „Nächsten“ gar nicht akzeptieren geschweige denn *„lieben“* kann? Wenn er mir doch egal ist, ja sogar unangenehm, ärgerlich. Wenn ich nichts mit ihm zu tun haben möchte. Solche Leute gibt es überall auf der Welt - leider durchaus auch neben uns! Wie beim Teilen stehen wir vor einem Dilemma und müssen erkennen, so einfach ist das doch nicht mit dem Satz des Paulus: *„Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.“* Aber wir können - und sollen - es versuchen. Schritt für Schritt. Beginnen wir mit dem Respekt, den wir anderen zollen. Wir alle, auch Ihr, liebe KonfirmandInnen, wollen respektiert werden. Wollen erfahren, dass unser Gegenüber uns ernst nimmt, uns so wahrnimmt, wie wir sind. Vielleicht schaffen wir das auch bei jemandem, den wir nicht mögen. Und vielleicht schaffen wir danach sogar den nächsten Schritt: den anderen akzeptieren. Seine Meinungen mögen nie Eure Meinungen werden, aber vielleicht lernen wir ihn als Menschen zu verstehen. Dann kann man sich immer noch über die unterschiedlichen Meinungen streiten. Das wird bestimmt kein immer leichter Weg sein. Aber Gott will uns dabei helfen. Denn er hat uns in der Taufe versprochen: Ich nehme dich an, wie du bist. Dann können auch wir versuchen, andere Menschen anzunehmen.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.